Zeitschrift: Pädagogische Blätter: Organ des Vereins kathol. Lehrer und

Schulmänner der Schweiz

Herausgeber: Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

**Band:** 12 (1905)

Heft: 5

**Artikel:** Wie erzieht sich Gott Israel zu seinem Volke in Egypten?

Autor: [s.n.]

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-525505

## Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

## **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

## Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 18.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

## \* Wie erzieht sich Sott Israel zu seinem Volke in Agypten?

Duellen: Egypten einst und jest von Dr. Friedrich Rapser. Herder, Freisburg. Die Geschichte der Kirche Christi von J. Ibach. Benziger, Einsiedeln. Dr. J. Schusters (Dr. J. B. Holzammer) Handbuch zur Bibl. Geschichte. Herder, Freiburg.

Bor dem Damastustore in Jerusalem begegnet man oft den braunhäutigen, schwarzhaarigen Beduinen. Sie wohnen unter Zelten von schwarzem Ziegenhaar, welche ebenso schnell abgebrochen als wieder aufgerichtet sind und leicht auf dem Rücken der Kamele mitgesührt werden können. Sie sind Wanderstämme, welche mit ihren Schaf= und Kamel= herden von Weide zu Weide ziehen, um deren Ernährung willen sie manchen blutigen Zusammenstoß auszusechten haben.

Wie diese Nomadenstämme, werden auch die Patriarchen des alten Bundes gelebt haben. Denn auch sie waren Nomaden. Sie hatten wohl den Vorzug der persönlichen Offenbarung Gottes, während die jezigen Beduinen äußerlich Mohamedaner sind, sonst aber ihre eigenen Anschauungen haben.

Bur Zeit des Pharao Ufurtesen I. (etwa 2000 v. Chr.) von Egypten war ein Flüchtling einige Zeit bei einem solchen Romadenstamme. Was er von seinem damaligen Aufenthalte erzählt, paßt Zug für Zug auf die heutigen Beduinen. Wie wir es schon bei Abraham finden, ist das Gastrecht ihnen heilig. Wenn daher ein Gast kommt, wird ein Schaf oder eine Ziege geschlachtet. Den Gast zu beschützen, gilt als Pslicht, und zwar noch drei Tage nach dessen Abreise.

Wenn Gott den Patriarchen sagte, er werde sie zu einem großen Volke machen und ihre Nachkommen sollten so zahlreich werden, wie die Sterne am Himmel, war dies wohl nicht gut möglich, so lange sie ein Wanderleben führten. Um seine Prophezeiung wahr zu machen, hat Gott sie nach Egypten geführt. Dort sollten sie Schule machen, um die ihnen gesetzte Aufgabe, das Volk Gottes zu werden, erfüllen zu können. Es drängen sich uns zwei Fragen zur Beantwortung auf.

I. War denn Egypten damals schon imstande, als voll= kommenes Muster eines Volkes zu gelten? Wir können diese Frage unbedingt bejahen.

Die Egypter waren das älteste, geschichtlich nachweisbare Rulturvolk, d. h. standen auf einer gewiffen sehr bedeutenden Sohe der Geistes= bildung und Gesttung. Daß diese egyptische Kultur so früh eintrat und gerade so sich gestaltete, wie fie die Geschichte uns zeigt, ist ohne Zweifel — so merkmürdig das auch lauten mag — dem Nil, dem Hauptstrome Egyptens, zuzuschreiben.

Der Nilstrom ist ein Fluß, der auf der Erde nicht seinesgleichen hat. Ohne ihn würde Egypten noch heute eine unfruchtbare Wüste sein. Daß es heute noch eine fruchtbare Dase ist, und daß diese Dase den beiden Wüsten rechts und links abgerungen wird, bewirkt der Nil durch seine Überschwemmungen. Alljährlich im Juni beginnt der Nil zu steigen. Er tritt allmählich über seine User hinaus, erreicht zu Ansang Oftober seine höchste Höhe (12,5 Meter über dem gewöhnlichen Wasserstande). Dann sinkt er langsam, so daß er erst im April seinen niedrigsten Wasserstand erreicht. Während er langsam sinkt, läßt er überall, wo er gewesen, eine Masse Schlamm zurück. Damit wird die Ebene von Egypten unterhalb des Kataraktes von Assunt wird die Ebene von Egypten unterhalb des Kataraktes von Assunt wird die Ebene von Egypten unterhalb des Kataraktes von Assunt wird die Ebene von Egypten unterhalb des Kataraktes von Assunt wird die Ebene von Egypten unterhalb des Kataraktes von Assunt wird die Ebene von Egypten unterhalb des Kataraktes von Assunt wird die Ebene von Egypten unterhalb des Kataraktes von Assunt wird die Ebene von Egypten unterhalb des Kataraktes von Assunt wird die Ebene von Egypten unterhalb des Kataraktes von Assunt wird die Ebene von Egypten unterhalb des Kataraktes von Assunt wird die Ebene von Egypten unterhalb des Kataraktes von Assunt wird die Ebene von Egypten unterhalb des Kataraktes von Assunt wird die Ebene von Egypten unterhalb des Kataraktes von Assunt wird die Ebene von Egypten unterhalb des Kataraktes von Assunt wird die Ebene von Egypten unterhalb des Kataraktes von Assunt wird die Ebene von Egypten unterhalb des Kataraktes von Assunt wird die Ebene von Egypten unterhalb des Kataraktes von Assunt wird die Ebene von Egypten unterhalb des Kataraktes von Assunt von Estat v

Worin haben diese mit erstaunlicher Regelmäßigkeit und Gleich= förmigkeit alljöhrlich sich einstellenden Nilanschwellungen ihren Grund? Die Ursache find die Regengusse im äquatorialen Afrika.

"Wenn nämlich in des Niles Quelländern die Schreckenszeit der Dürre ihr Ende erreicht; wenn bei einer nur von gluthauchenden Winden durchzogenen Luft sich in immer dichtere Massen die Wolken am himmel zusammenschichten; wenn dann in schauererregendem Aufruhre der Elemente, beim Heulen des Sturmes und Toben des Donners aus allen Ecken und Enden der finstern himmelsbecke die Feuer der Blibe herniederzucken und aus den sich nun öffnenden Wolken das Wasser in solchen Dassen herabströmt, als sollte durch Feuer und Wasser die Erde vernichtet werden, dann beginnt das allmähliche Anschwellen des weißen Nil."

Und daß es ein allmähliches Anschwellen ist, das wird durch die großen Wasserreservoirs, durch die großen Binnenseen im äquatorialen Afrika bewirkt. So nimmt ja der Viktoria Nyansa beinahe eine Fläche ein, wie Baiern und Württemberg zusammen sie haben. Bei Chartum nimmt der weiße Nil dann den blauen oder trüben Nil auf, der infolge der Tropenregen auf seinem Laufe aus den abessinischen Bergen eine Menge Schlamm mitsührt. So verbreitet sich das Anschwellen immer weiter den Fluß hinab, bis es im Juni im eigentlichen Egypten bemerkbar wird.

Wohl bewerkstelligt die Nilschwelle die regelmäßige Bewässerung, die Regen und Quellwasser ersetzt, von denen Oberegypten fast nichts weiß. Um aber alle höher gelegenen Kulturgründe wie auch die Niesberungen an der Bewässerung teilnehmen zu lassen, schufen schon die alten Egypter Kanäle. Zu dem Zwecke wurde z. B. der sogen. Josephis

kanal, der 330 Kilometer lang ist, benutt. Schon zu Pharoo Setis I., Zeit: im 13. Jahrh. v. Chr., bestand ein Kanal, der den Nil mit dem roten Meere verband und ebenso für die Schiffahrt wie für die Boden-verbesserung verwendbar war. Auch die Nilarme in Untereghpten waren zu dem Zwecke von Menschenhänden gemacht.

Damit das Wasser mährend der Überschwemmung nicht plötlich über die tiefer gelegenen Teile des Landes sich ergoß, pflegte man von Alters her, Dämme zu bauen, und um die höher gelegenen Ücker zu bewässern, gebrauchte man Zieh- und Schöpfbrunnen und Wasserräder.

Voraussetzung aller Volksgesittung ist die Seßhaftigsteit. Daß aber diese Seßhaftigkeit uns zuerst am Nil begegnet, das muß dem als selhstverständlich erscheinen, der weiß, welche Vorteile dieser Strom vor allen andern Flüssen des Erdballs denen bot, die sich dauernd an seinen Usern niederließen. So sinden wir schon zur Zeit des Pharao Menes, 3180 v. Chr., ein geordnetes Gemeinwesen. Von welchem andern Volke könnte man dieses sagen?

Es ist eine bekannte Erscheinung, daß die Natur eines Landes auf die geistige Beschaffenheit seiner Einwohner mehr oder minder einwirkt. So hat der Nil auch auf die eigenstümlichen Eigenschaften der Egypter einen unleugbaren Einfluß gehabt.

Es war ein heiteres, lebensluftiges Bolt, wie es ber fegenfpenbenden Act des Fluffes, den lachenden Gefilden, die er schuf, und dem heitern Simmel, der fich über ihnen wölbte, entsprach. Mit dem heitern Temperamente paarte fich ein tiefer Ernft der Befinnung. Das beweifen die Denkmäler, Pyramiden und Graber. Es lag ja im Sintergrunde ber heiteren Rilfluren die ernfte Bufte. Jährlich feben fie des Stromes regelmäßiges Steigen und Fallen. Das bewirkte in ihnen auch einen munderbar ausgeprägten Sinn für Regelmäßigkeit und hergebrachte Ordnung. Das geheimnisvolle Wirfen des Stromes, beffen Bruud fie nicht kannten, mußte fie dazu bringen, an das Walten einer hohern Macht zu glauben, was ihre Religiösität forderte, die ja tatfächlich das Leben und Wirken der alten Cappter durchdrang. Es entstand bas Bedürfnis nach Gefeten und Obrigfeit, indem der Abflug des Baffers durch Damme und Kanale requliert werden mußte, mas nicht der Gin= gelne, sondern die Gesamtheit bewerkstelligen tonnte. Die Grengen der Uder, die durch die einbrechenden Fluten verwischt wurden, mußten immer wieder vermeffen werden - fo erfand man die Erdmegfunft. Bum Rauf und Bertauf des Getreides bedurfte man Dag und Gewicht - bas veranlagte die Rechenkunft. Der Strom mar bas geeignetfte Mittel zur Versendung der Frucht. Co begunftigte er Sandel und

Gewerbe. Durch Kanalisierung und Dämme konnte der Fluß nugbar gemacht und konnten die Häuser und Orte vor Überschwemmung geschützt werden, — so trieb man Wasser= und Landbaukunst. Diese Baustunst aber stellte sich bald in den Dienst der Religion, und so entstanden jene Riesen= und Prachtwerke, die wir in ihren Resten noch heute am Nil bewundern. Dazu brauchte man den Granit, welchen man auf Palmstämmen den Strom hinabsührte — so wurden Schiffahrt und Schiffsbaukunst angeregt. Dadurch wurde das geistige Leben des Nilvolkes mächtig geweckt und gefördert. Rein Wunder, daß seine Wissenschaft so gerühmt wurde, daß selbst das hochgebildete Volk der Griechen roch in später Zeit in egyptischen Schulen sich seine Kenntznisse holte. Dr. F. Kahser sagt:

"Als ich die Gräber von Saggarah durchwanderte, die etwa 700 ober 800 Jahre vor der Ueberfiedlung Jatobs und feiner Sohne nach Egypten angelegt wurden, hatte ich oft das Gefühl bemütigender Enttauschung, indem ich auf ben Darftellungen, Geraten und Fertigfeiten jener Zeit, von ber uns mehr als vier Jahrtausende trennen, immer wieder auf Dinge stieß, die ich für eine Errungenschaft unserer Tage gehalten. So war's mir mit dem Lötrohr und dem Beber ergangen, fo mit ber Glasblaferei; fo gings mir, als ich auf ben Darstellungen der Schiffe bereits bewegliche Maften fab. Richt minder staunte ich bei ben Jagbbildern über alle bie Jagdgerate, die wir heute noch gebrauchen : den Wurfspeer, die Harpune, Netse, Fallen, sogar den Lasso. Ferner erblickte ich einen hühnerhof; da "nudelte" man nicht nur die Ganse, da schlachtete man auch die Dofen fo, wie man es noch in unfern Schlachhaufern fieht, indem man die hinterbeine des Tieres gusammenschnürte, einen Borberfuß aufband, so das Tier zum Falle brachte und es dann mit einem hiebe tötete. Der Fischfang murbe mit Negen ober auch mit Ungeln ausgenbt. Ueberhaupt gelangte man bei Beobachtung der Sandwerte und Gerate zu der Ueberzeugung, daß bie alten Egypter bis zu ben jungften Tagen, ba bei uns Dampfichiffe und Maschinen in Bewegung gesetzt wurden, sich bezüglich ihrer technischen Fertigkeiten und Renntniffe vor uns nicht zu ichamen brauchten. Bum Belege für biefen Sat moge auch der Umftand bienen, daß am Tempel von Denderah die Spiten ber vier hohen Maften am Eingange mit Rupfer beschlagen waren, "um", wie es in der Inschrift des Tempels heißt, "zu zerbrechen die Unwetter vom himmel." Demnach haben wir bei den Egyptern bereits nichts Geringeres als die ersten Bligableiter. Ziehen wir die Errungenschaften der Dampffraft und Elektrizität ab, so bringt uns die Frage: Bas durfen wir von technischen Fertigkeiten und Reuntnissen noch auf Rechnung ber spatern Jahrtausenbe segen? gerabezu in Berlegenheit."

Während uns in Palästina zur Zeit des Abraham und später eine Anzahl Könige begegnen, welche wohl nur Stammeshäuptlinge oder Herrscher einzelner Städtchen waren, finden wir ganz Egypten unter der Herrschaft eines einzigen Königs, des Pharao. Er galt als der irdische Stellvertreter des höchsten Gottes und wurde in der Jugend bei den Priestern im Tempel erzogen. Die Priester galten als die Gelehrten. Dies Verhältnis Pharaos zu den Priestern konnte das An-

sehen des Pharao beim Bolke nur erhöhen. König und Bolk hatten das gleiche Gefühl der Abhängigkeit von der Gottheit, die gleiche Furcht oder Hoffnung auf Strafe oder Lohn im Jenseits. Dies schlang ein festes Band um Hohe und Niedere, um Gebietende und Gehorchende, was schon frühe zu geordneten öffentlichen Einrichtungen, zu festen Staats= und Rechtsverhältnissen führte.

Darum konnten die Pharaonen fo viele öffentliche Arbeiten ausführen. Selbst die Phramiden und Tempelbauten dienten dem allgemeinen Wohle, fie ernährten und beschöftigten das verdienstlose Volk. Phramiden, deren es vom Meidum im Guden bis nach Gigeh im Norden etwa hundert gibt, gehören fast alle den ältesten Dynastien an bis zur Zeit der Sykfos. Die ichönften find die drei großen Byramiden von Gizeh. Gine derfelben, die Chufu-Phramide, hat riesenhafte Maß-Die Bobe beträgt bei te 137 Meter (einft 1461/2 Meter). veihältniffe. Rur Türme des Kölner Domes, das Washington Denkmal und der Gifel-Turm find hober. Die heutige Grundlinie ift 227 m (einst 233 m). Das Mauerwerk stellte eine Masse von etwa 21/2 Millionen Rubikmeter bar. Das find Brabmonumente, wie fie fpatere Bolfec wohl nie in folcher Broge erstellten. Beim Bau murden Blode verwendet, die 3-4 1/2 Meter groß waren. Diefe wurden durch Walzen auf ichiefen Gbenen auf die Bobe ber einzelnen Schichten bes Baues gebracht. Refte biefes Dammmeges find bei Rairo noch an gablreichen Stellen erhalten. Berodot bemerkt, daß die Anlage diefes Dammes taum ein geringeres Wert gemefen fei, als der Phramdenbau selbst.

Aus der Zeit vor dem Zug Jakobs nach Egypten ist nur der von den Pharaonen der zwölften Dynastie Usnrtesen und Amenemha in Theben errichtete Tempel des Amon und der Kern des großen Tempelstomplezes von Karnat noch erhalten. Aus den Tenkmälern ersieht man, daß die Egypter der ältesten Zeit nur an einen Cott glaubten, später aber sich dem Gößendienst hingaben. Die Tempel des mittleren Reiches haben bereits die Grundsorm der spätern. Im Wesentlichen besteht ein solcher Tempel aus einem rechtschigen Bau mit schräg aussteigenden Mauern. Im Innern befinden sich die Gemächer, welche die Gegenstände des Kultus enthalten, vor allem das Heiligtum mit dem Schrein sür das Götterbild und die Barke des Gottes sür die Prozessionen. Es ist klar, daß ein solcher Tempel beliebig dis ins Unendliche erweitert werden kann. So ist in Karnak zur Zeit des neuen Reiches aus der bereits erwähnten 70 Meter langen Tempelanlage der XII Dynastie das gewaltigste Bauwerk entstanden, das die Erde trägt. (Schluß solgt.)